



Viele Gäste kamen zum Eröffnungsfest des TechnologieZentrumsDresden am 14. November 1990, wie es auf der Einladung hieß. Grüße und Wünsche entbot auch Oberstadtdirektor Harald Heinze (Foto rechts), Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der TechnologieZentrumDortmund GmbH. Neben ihm im Bild: Dr. Möller; er und Dr. Dressel sind die Geschäftsführer des TZD.

Harald Heinze, Oberstadtdirektor von Dortmund: Zentrum für dynamische Unternehmen und zukunftssträchtige Technologien

Das TechnologieZentrumDortmund hat sich seit seiner Eröffnung im Jahre 85 zu einer der größten und erfolgreichsten Einrichtungen dieser Art in Deutschland entwickelt. Ich bin davon überzeugt, daß das TechnologieZentrumDresden einen ähnlich erfolgreichen Weg beschreiten wird und nach fünf Jahren eine positive Bilanz ziehen kann. Gerade das beherrschte Zapacken aller Beteiligten, insbesondere der Technischen Universität Dresden, des Landes Nordrhein-Westfalen, der TechnologieZentrumDortmund GmbH, der Industrie- und Handelskammer Dortmund, wird dem TechnologieZentrumDresden den für die nächste Zeit notwendigen Schub verleihen.

Ich denke, daß sich alle darin einig sein sollten, daß die Investitionen so schnell wie möglich angekurbelt werden müssen, funktionsfähige Kommunen, das heißt politische Gemeinden installiert werden, fähige Manager ihre Arbeit auf-

nehmen und die Infrastruktur so schnell wie möglich dem westlichen Standard angepaßt wird. Von großer Bedeutung in diesem Zusammenhang ist, daß Zeichen des Erfolgs gesetzt werden, die bekanntermaßen eine erhebliche Wirkung auf das Wirtschaftsklima haben. Mit dem TechnologieZentrumDresden wird, so denke ich, ein derartiges Zeichen gesetzt. Nach Öffnung der Grenzen war es in der ehemaligen DDR ein Zeichen der Aufbruchstimmung, daß Hochschulen, Kommunen und potentielle Partnerinstitutionen an westdeutsche Bundesländer herantraten, um Kooperationsprojekte ins Leben zu rufen. Nach den ersten Kontakten und Gesprächen, die übrigens schon vor dem 9. November 1989 begonnen haben, wurden bereits im Dezember vergangenen Jahres in einer gemeinsamen Erklärung der Stadt Dresden, der TU, des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, des Ministers für Wis-

senschaft und Forschung und der TechnologieZentrumDortmund GmbH die Ziele des Dresdner TechnologieZentrums festgeschrieben. In der Erklärung heißt es unter anderem, und Sie werden an einer etwas antiquierten Sprache merken, daß das eben vor einem Jahr geschehen ist: Aufbauend auf internationalen Erfahrungen soll das TechnologieZentrum Dresden die deutsch-deutsche und internationale Zusammenarbeit intensivieren, eine sozial-ökologisch fundierte Marktwirtschaft unterstützen, die Anbahnung von Industriekooperationen vorantreiben, die Vorbereitung von Gemeinschaftsunternehmen begleiten und in der Möglichkeit wissenschaftlich unterstützen und die Gründung von Unternehmen initiieren. Dabei geht es neben der Zusammenarbeit mit größeren Wirtschaftseinheiten insbesondere um die Unterstützung kleinerer, mittlerer Unternehmen. Das ist ganz wichtig. Vor diesem Hintergrund, meine Damen und Herren, nahm im März dieses

Die Grußworte von Prof. Dr. Dr. Landgraf:

TU-Potenzen für die sächsische Wirtschaft

Als im vergangenen Jahr die Idee für ein Dresdner Technologiezentrum geboren wurde, glaubte kaum jemand daran, daß wir schon ein Jahr später in einem geeinten Deutschland leben und Sachsen als Bundesland und Freistaat beginnt, seine Geschichte wieder in eigene Hände zu nehmen. Das heißt auch, seinen wirtschaftlichen und technologischen Aufschwung zu bestimmen. Die Tragfähigkeit der Idee eines Technologiezentrums in Dresden, davon bin ich überzeugt, wird sich nun unter den neuen Bedingungen mit Recht erweisen. Die uns nahegebrachten Erfahrungen des Landes Nordrhein-Westfalen, und speziell das Dortmunder Beispiel, haben uns gezeigt, wie erfolgreich gerade dieser Weg ist. Dabei stellt sich die Frage nach der Verantwortung, die eine Hochschule wie die Technische Universität über ihre traditionellen Aufgaben der Lehre und Forschung hinaus zu tragen hat. Hier liegt wohl eine Antwort nahe, die auf ihre Potenzen für ein attraktives Interaktionsangebot an die Wirtschaft Sachsens verweist. Die Leitung der Tech-

nität in die wirtschaftliche Praxis überleitet werden. Aber es ist auch eine Brücke, über die Menschen mit ihren Fähigkeiten sowie wissenschaftlichem und unternehmerischem Denken und Handeln aufeinander zugehen können und dabei Unterstützung finden werden. Auf diese Weise will sich die Technische Universität Dresden mit ihrer Tradition und Leistungsfähigkeit auch als ein interessanter und potenter Strukturpartner einbringen. Im größeren Zusammenhang wechselseitiger Einflüsse und einander stimulierender Faktoren liegt wohl auch eine der Entwicklungschancen, die die Technische Universität Dresden mit Sachsen und Dresden verbindet. Und wenn die TU Dresden eine Universität ist, die europäische Bildung vermittelt, deren Zertifikate und Diplome in Deutschland und über seine Grenzen hinaus etwas gelten und deren Forschungsergebnisse gefragt sind, dann braucht sie auch ein erschlossenes Hinterland als Universitas litterarum technicarum in der Industrie. Kanäle zu innovationsintensiven Partnern sind dann Lebensnerven für die Universität.



nischen Universität Dresden hat sich in den vergangenen Monaten bemüht, diesem Gedanken mit praktischen Schritten zu entsprechen. Sie ist dabei durch das Engagement vieler unserer Wissenschaftler unterstützt worden. Erfreulich viele Kontaktstellen, Aus- und Weiterbildungs-labors, Referenzzentren usw. sind schon entstanden. Wir haben dabei sehr wertvolle Förderung durch anerkannte Unternehmen aus den westlichen Bundesländern erfahren. Eine in besonderem Maße strukturfördernde Rolle für diese Region kommt nun dem TechnologieZentrumDresden zu. Daraus resultiert auch das spezifische Interesse der Technischen Universität an seinem Erfolg. Nicht in erster Linie, weil die Universität einer seiner Gesellschafter ist, sondern vor allem, weil nahezu alle ihre Bereiche als wissenschaftliches Potential für dieses Innovationszentrum in Frage kommen. Wir sehen in dem heute offiziell zu eröffnenden Technologiezentrum eine Brücke, über die wissenschaftliche Ergebnisse und Know-how aus der Univer-

sität in die wirtschaftliche Praxis überleitet werden. Aber es ist auch eine Brücke, über die Menschen mit ihren Fähigkeiten sowie wissenschaftlichem und unternehmerischem Denken und Handeln aufeinander zugehen können und dabei Unterstützung finden werden. Auf diese Weise will sich die Technische Universität Dresden mit ihrer Tradition und Leistungsfähigkeit auch als ein interessanter und potenter Strukturpartner einbringen. Im größeren Zusammenhang wechselseitiger Einflüsse und einander stimulierender Faktoren liegt wohl auch eine der Entwicklungschancen, die die Technische Universität Dresden mit Sachsen und Dresden verbindet. Und wenn die TU Dresden eine Universität ist, die europäische Bildung vermittelt, deren Zertifikate und Diplome in Deutschland und über seine Grenzen hinaus etwas gelten und deren Forschungsergebnisse gefragt sind, dann braucht sie auch ein erschlossenes Hinterland als Universitas litterarum technicarum in der Industrie. Kanäle zu innovationsintensiven Partnern sind dann Lebensnerven für die Universität.

Die Einheit Deutschlands ist für uns alle eine große Lernaufgabe. Hinsichtlich der Durchführung einer erfolgreichen Struktur- und Technologiepolitik und des Wirkens regionaler Faktoren werden wir dabei die Erfahrung der alten Bundesländer dringend brauchen. Es geht aber meines Erachtens auch darum, hier zu einem neuen Selbstbewußtsein zu finden und auch das masocherorts auftretende Bild von Trostlosigkeit zu korrigieren. Das TechnologieZentrum und die Technische Universität Dresden können gemeinsam dazu sehr viel beitragen. Das ist eine der wichtigsten Aufgaben, um Menschen Mut und eine Perspektive zu geben. Das Interesse, das uns Wissenschaftspartner und auch Industrieunternehmen aus ganz Deutschland und dem Ausland entgegenbringen, zeugt von der Leistungsfähigkeit der Technischen Universität Dresden. Mit der Verbesserung der materiellen technischen Bedingungen entsprechend dem internationalen Standard wird das immer sichtbar werden. Und diese Leistungsfähigkeit wird sich auch in den Leistungen des heute zu gründenden TechnologieZentrums widerspiegeln. Ich bin deshalb davon überzeugt, daß das Vorhaben TechnologieZentrumDresden nicht nur wichtig ist, sondern auch gut gelingen wird. Wollen wir uns gemeinsam diesen Erfolg wünschen und dabei vor allem die Entwicklung Sachsens und Dresdens zu einer industriell entwickelten, innovationsbereiten und kulturvollen Region im Auge haben. Ich möchte mich bei dem Land Nordrhein-Westfalen und bei dem TechnologieZentrumDortmund und natürlich auch bei den Mitarbeiterinnen vom TechnologieZentrumDresden für die viele Arbeit bedanken, die bis heute schon als Gründungsaufakt geleistet worden ist.

Eine ganze Region im Aufbruch

Aus der Rede des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, Günther Einert

Ein Wirtschaftsminister befaßt sich mit Fragen der Wirtschafts- und Mittelstandspolitik. Diese Politikbereiche sind eng miteinander verbunden. Das liegt nahe, hält man sich die Zahl der mittelständischen Unternehmen und den Anteil dieser Unternehmensgruppe am Bruttoinlandsprodukt des Landes Nordrhein-Westfalen vor Augen. Warum auch die Technologiepolitik in meinen Geschäftsbereich fällt, leuchtet vielleicht auf den ersten Blick nicht ein. Doch wir haben die Technologiepolitik ganz bewußt dem Wirtschaftsressort zugeordnet. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Politik auch für den Mittelstand. Denn: Wir in Nordrhein-Westfalen hatten Grund, neue Wege zu gehen.

In den 50er Jahren waren rd. 80 % der Unternehmen des Ruhrgebiets, des Kernlandes Nordrhein-Westfalens, direkt oder indirekt von den Montansektoren Kohle und Stahl abhängig. Heute sind es noch ca. 30 %. Das Aufkommen des Erdöls und der amerikanischen Importkohle als konkurrenzfähige Energieträger zur heimischen Steinkohle in den 60er Jahren machte deutlich, daß sich damit eine grundlegende Strukturverschiebung abzeichnete. Im Steinkohlebergbau Nordrhein-Westfalens ist die Zahl der Beschäftigten von 570 000 im Jahr 1957 auf 121 000 im vergangenen Jahr gesunken. Das ist ein Rückgang um fast 80 %. Hinzu kam in den 70er Jahren eine vergleichbare Entwicklung in der Stahlindustrie. Von den 270 000 Beschäftigten dieser Branche im Jahre 1964 arbeiteten Ende vorigen Jahres dort noch 130 000 Menschen. Eine entsprechende Entwicklung fand in der Textil- und Bekleidungsindustrie statt. Diese Zahlen lassen ahnen, welche krassen Veränderungen im Land an Rhein und Ruhr zu bewältigen waren. Trotz der einschneidenden Veränderungen in der Wirtschaftsstruktur des Landes haben wir nicht resigniert, sondern uns einer kritischen Bestandsaufnahme gestellt.



mittlere Unternehmen leiten ihre hohe technologische Innovationskraft aus dieser Zusammenarbeit ab. Die Nähe zum wissenschaftlichen Fortschritt ist damit eine unablässige Voraussetzung für die Verfügbarkeit unserer Tage zwingt zu engen Kontakten zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Der in früheren Jahren künstlich aufgebaute Gegensatz ist hinfällig.

Neue Ideen für sich sind totes Kapital und bringen noch keinen wirtschaftlichen Nutzen. Isoliert leisten sie keinen Beitrag zum Strukturwandel des Landes. Erst die Übertragung dieses Wissens in die industrielle Anwendung hat die Schubkraft zur Folge, die der Wirtschaft neue Chancen eröffnet. Die Wissenslust unserer Zeit kann auf diese Weise einer viel breiteren Verwendung zugeführt werden. Der Wirtschaftsminister hat daher seit Beginn der 80er Jahre den Technologietransfer instrumentalisiert. Folglich ist analog zu der kompakten Hochschullandschaft Nordrhein-Westfalens eines der dichtesten Netze von Technologietransfer-Einrichtungen Europas entstanden.

Im Prozeß dieser Erneuerung des Landes haben sich kleine und mittlere Unternehmen als „Innovationsmotoren“ erwiesen. So haben nordrhein-westfälische Firmen schnell das Problem der Alternativen als Marktlücke für entsprechende Dienstleistungen erkannt. Nordrhein-Westfalen ist in den letzten Jahren das Zentrum der westdeutschen Umweltwirtschaft geworden. Etwa 1000 Anbieter umweltschutzbezogener Güter und Dienstleistungen haben hier ihren Standort, und mindestens 100 000 Arbeitnehmer sind direkt oder indirekt im Umweltschutzbereich beschäftigt.

Früher sorgten einzelne Erfinder für bahnbrechende Erfindungen, ich nenne die Dresdner Johann Andreas Schubert, Heinrich Barkhausen und Manfred von Ardenne. Heutige Innovationen sind wegen der zunehmend gebotenen ganzheitlichen Lösungsansätze - ich nenne nur die internationalisierte Umweltpolitik - immer mehr das Ergebnis interdisziplinärer Teamarbeit. Gerade kleine und

Wenn ich zu Beginn gefragt habe, warum die Technologiepolitik, d. h. die Förderung des Technologietransfers und der Technologieberatung, der neuen Technologien und der Forschung in der Wirtschaft in den Geschäftsbereich des Wirtschaftsministers fällt, so macht der Verlauf des Strukturwandels in Nordrhein-Westfalen deutlich, wie wichtig diese Fragen der technologischen Entwicklung für das wirtschaftliche Geschehen in unserem Lande sind. Dieser Verlauf macht auch verständlich, warum weitsichtige Köpfe von hüten und drüben schon in den Novembertagen des vorigen Jahres zu der Überzeugung gelangt sind: Was für Dortmund richtig war, kann für Dresden nicht falsch sein.

Die „Gemeinsame Erklärung“ vom 17. Dezember 1989 setzte ein erstes sichtbares Zeichen in diese Richtung. Ich sehe die Region Dresden mit dieser ersten Keimzelle des TechnologieZentrums auf dem richtigen Weg. Für den Wettbewerb der europäischen Regionen um Unternehmen und Arbeitsplätze wird sie gerüstet sein. Wenn diese Region ihre Stärken in Standortvorteile ummünzt, wird sie auf dem Markt bestehen. Durch die Nähe des TechnologieZentrums zur Technischen Universität ist der heute entscheidende Wettbewerbsvorteil der Technologietransfer und der Erfahrungsaustausch der kurzen Wege, gewährleistet. Die Technische Universität sowie das übrige Forschungsumfeld wer-

den die hierfür nötigen Forschungsergebnisse liefern. Wer die Universität hier ausbaut und modernisiert, sie weiterentwickelt, handelt auch für die Region. Das TechnologieZentrum wird als Mittler zwischen Forschung und Unternehmen das notwendige innovationsfreundliche Klima schaffen. Wenn es den Bogen von der innovativen Energie zum fertigen Produkt mit seinen Dienstleistungen ein Stück begleitet, so sehe ich gerade in dem partnerschaftlichen Miteinander von Wissenschaft, Wirtschaft und TechnologieZentrum die Garantie für einen wesentlichen Beitrag zum Strukturwandel. Die „Ingenieurdeichte“ Dresdens wird dafür Sorge tragen, daß neben Professoren auch Diplomanden, Assistenten aus der Hochschule und Forschungsteams der bestehenden Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen weitere Unternehmen gründen. Die mit dem Neubeginn notwendige expansive Investitionstätigkeit garantiert dem Land einen günstigen Altersaufbau und einen hohen Modernitätsgrad des Maschinenparks. Der neueste Stand der Technik wird zur Verfügung stehen.

Die Auswirkungen des Zentrums werden sein - die Schaffung neuer, überwiegend hochqualifizierter und damit sicherer Arbeitsplätze - die Bindung von Wissenschaftlern der TU Dresden nach Verlassen der Hochschule - die Ansiedlung neuer Unternehmen auch außerhalb des Zentrums, die von den Transferleistungen des Zentrums profitieren wollen, auf lange Sicht etwa in einem Technologiepark - erste Anfragen liegen vor - den Technologietransfer zur Entwicklung innovativer Industrieprodukte ermöglicht das Zentrum, indem es Wissenschaft und Wirtschaft zur Kooperation zusammenführt und die Zusammenarbeit konzipiert - es schafft Kontakte zwischen universitärer Forschung und industriellen Forschungs- und Entwicklungsabteilungen.

Wenn heute die ersten Dortmunder Unternehmen hier arbeiten, wird deutlich, daß die gewollte Technologietransferbrücke der High-Tech-Regionen Dortmund und Dresden auch praktisch funktioniert. Die gemeinsame Bewährung auf dem Marktplatz Messe, der System in München, sowie erste Kontakte nach Posen und Brünn dokumentieren das Selbstbewußtsein des TechnologieZentrumsDresden im europäischen Netzwerk der Technologietransfer-Einrichtungen. Die Eröffnung des TechnologieZentrumsDresden, des ersten deutsch-deutschen TechnologieZentrums, ist der sichtbare Ausdruck des Aufbruchs der Region Dresden hin zu einem innovativen, attraktiven Industriestandort. Ich wünsche dem Modellvorhaben, dem Gemeinschaftsunternehmen TZ Dresden und seiner Mannschaft, eine erfolgreiche Zukunft.

Eine gute Adresse ...



Vierteil High-Tech-Unternehmen - über 120 bewarben sich - erhielten einen Platz in der Villa und nehmen nun ihre Arbeit im TZD auf. Fotos: duj/Eckold

(Fortsetzung von Seite 1) Vor dem Hintergrund einer überwältigenden, die Möglichkeiten weit übersteigenden Nachfrage nach Flächen innerhalb des TZD werden derzeit konkrete Gespräche über die Mietung weiterer Gebäude sowie über die mittelfristige Errichtung eines TechnologieParkDresden geführt. Wie Minister Einert in seiner Ansprache unterstrich, bewährten sich bei der Umstrukturierung Nordrhein-Westfalens gerade solche Technologiezentren, wobei das Land heute immerhin über 32 solcher gut funktionierenden Einrichtungen verfügt. Der Minister empfahl, eine sehr enge regionale Zusammenarbeit aufzubauen und den Standortvorteil nahe der Universität gut zu nutzen. Magnifizenz Prof. Dr. rer. nat. habil. Dr.-Ing. E.h. Günther Landgraf, Rektor unserer Universität, bezeichnete das neue Zentrum als eine wichtige Brücke, über die wissenschaftliche Ergebnisse aus der TU schnell in die Praxis gelangen können. Bedeutsam sei, daß fast alle Universitätsbereiche als wissenschaftliches

Potential für das Innovationszentrum in Frage kämen. Die frühzeitige Eröffnung des TZD wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung durch zahlreiche Sponsoren aus der Ruhrkohle AG. Hierzu zählen besonders die Ruhrkohle AG (Essen), die Bauunternehmung Scherff (Kamen), die Daimler-Benz AG (Sindelfingen) sowie die Thier-Brauerei AG (Dortmund). Hervorzuheben ist weiterhin die aktive und unkonventionelle Hilfestellung, die sowohl die Technische Universität Dresden als auch die TechnologieZentrumDortmund GmbH beim Umbau der nunmehr frisch bezogenen Villa geleistet haben. Welche Bedeutung der engen Verbindung von Technologie und Kunst zu kommt, unterstreicht die Ausstellung der Werke zweier bildender Künstler in den Räumen des TechnologieZentrumDresden: Charlotte Sommer-Landgraf (Dresden) und Peter Sippel (Lüdenscheid) zeigen eine Auswahl ihrer Arbeiten in der Bergstraße 69. Damit wird ein interessanter, zukunftsweisender Weg beschritten. (duj-Kurz.)